

Evang. Kirchengemeinde Öschelbronn

24.12.2016

„Gott sei Dank! - Es ist Weihnachten!“

Pfr. Michael Schaan



„Gott sei Dank! Es ist Weihnachten!“, sagen vielleicht auch einige von uns. O.k. es gilt noch einen Abend und zwei volle Feiertage zu überstehen. Aber immerhin ist schon mal Heiligabend. „Gott sei Dank! – Es ist Weihnachten!“, das ist ja ein doppeldeutiges Thema. Einmal kann gemeint sein: Endlich ist es geschafft. Endlich ist der Einkaufsmarathon vorbei: die Geschenke sind an einem sicheren Versteck platziert – bis sie heute abend feierlich überreicht werden können.

Wobei ich Sie jetzt nicht verunsichern möchte. Aber Sie wissen ja selbst: Es gibt Geschenke, die... ich sag's mal so - nicht so ganz toll ankommen. Es gibt sogar eine Top-Ten-Liste der unbeliebtesten Weihnachtsgeschenke¹. Ahnen Sie, was die Spitzenreiter sind? Bei Frauen sind es: Eintrittskarten für Fußballspiele, Anti-Aging-Cremes, Kochtöpfe, Staubsauger, Flachbildfernseher, Diätatgeber.

Bei den Männern sind es: Selbstgestrickte Pullover, Krawatten und Socken, lange Unterhosen, Theaterkarten, oder ein Probetraing fürs Fitnessstudio.

Ich hoffe, dass Sie alles richtig gemacht haben. Dann dürfen Sie nämlich bald die Beine hochlegen und nur noch genießen.

„Gott sei Dank! - Es ist Weihnachten!“, das kann aber auch so verstanden werden: Da liegt eine lange Geschichte des sehnsüchtigen Wartens hinter uns. Jahrhundertlang, jahrtausendlang hatten sich Menschen nach heilem Leben gesehnt. Dass da einer kommt und die Brüche in unserem Leben heilt. Dass der Friedenskönig kommt, der es schafft, die friedlosen Herzen zu versöhnen. Dass Menschen nicht mehr um ihr Leben bangen müssen, wenn sie einen Weihnachtsmarkt besuchen oder eine Bahnhofstreppe runtergehen. Auch so kann man es verstehen: „Gott sei Dank! - Es ist Weihnachten!“ Gott sei Dank ist der gekommen, auf den wir so lange gewartet haben.

Aber was hat sich eigentlich verändert, seit Jesus geboren wurde? Antwort Nummer 1: aus dem Kind in der Krippe wurde eine der einflussreichsten Persönlichkeiten in der Weltgeschichte. Dabei begann es ziemlich unspektakulär: in einem kleinen Kaff wird ein Kind geboren. In der einen Stunde, die wir hier zusammen sind, werden auf dieser Welt etwa 9.300 Kinder geboren. Was ist also das Besondere an diesem Kind in der Krippe? Es wird ausdrücklich erzählt: es war ein....Baby, ein Baby, das schreit, ein Baby, das gestillt wird, ein Baby, das in die Hose macht und deswegen Windeln braucht, ein Baby, das Koliken hat, ein Baby, das zahlt und die Eltern nächtelang um den Schlaf bringt. Aber was ist dann so besonders an diesem Baby?²

Nun, wegen diesem Kind feiern dieses Jahr 2,2 Milliarden Christen Weihnachten. Das ist die weltweit größte Religionsgemeinschaft. Dabei schrieb Jesus nie ein Buch. Er bekleidete nie ein öffentliches Amt. Trat nie im Fernsehen auf. Er besaß kein eigenes Haus. Im Gegenteil: Er hatte oft kein Dach über dem Kopf. Ein paar Hundert Leute kannten ihn näher, zu ein paar Tausend sprach er. Am Ende wurde er wie ein Verbrecher hingerichtet. Drei Tage später allerdings waren seine Freunde aus dem Häuschen. Sie erzählten überall: Jesus ist auferstanden und uns begegnet. Unzählige Menschen ließen sich seitdem von ihm inspirieren, verändern, in Bewegung setzen. Die Bücher über ihn füllen ganze Bibliotheken. In seinem Namen schufen Menschen die größten Kunstwerke, dichteten die bewegendsten Lieder. In seinem Namen wurden Kliniken auf der ganzen Welt gebaut, Universitäten und Schulen eröffnet. Um ihn zu feiern stehen Kathedralen in Städten und kleine Kapellen auf einsamen Bergen. Wegen seiner Friedensbotschaft

¹ <https://www.geschenke.de/geschenkideen/ungeliebte-geschenke.htm>

² Anregungen aus einer Predigt von Prof. Michael Herbst

reagieren Christen nicht mit Hass auf Unrecht, nicht mit Vergeltung auf Gewalt. Sondern sie vertrauen auf den Weltenrichter Jesus und sein gerechtes Urteil im jüngsten Gericht. Was hat sich also verändert, seit Jesus geboren wurde? Wir könnten sagen: Dieses Kind wird eine so bedeutende Person, dass wir uns zurecht einmal im Jahr an seine Geburt erinnern und seine Geschichte erzählen.

Aber wir müssen noch etwas tiefer graben. Was hat sich verändert, seit Jesus geboren wurde? Antwort Nummer 2: Von diesem Kind in der Krippe geht eine unglaubliche Kraft aus. Es führt dazu, dass durchschnittliche Menschen weit über sich hinaus wachsen. Das fängt an mit Maria, einem blutjungen Mädchen. Sie ist noch nicht verheiratet, nur verlobt mit Josef. Dann wird sie schwanger, und das nicht von Josef, sondern wie der Engel sagt: durch ein göttliches Wunder. Aber wie soll sie das ihrem Verlobten beibringen? Der fragt sich ja auch: wie kommt die Jungfrau zum Kind? Und dann Nazareth, ein Dorf, wo jeder jeden kennt. Haben Sie schon einmal Dorftratsch in Öschelbronn erlebt? Der gute Ruf von Maria ist im Eimer, ihre Ehe zu Ende, bevor sie angefangen hat! „Maria, bist du trotzdem bereit, dich darauf einzulassen?“ Maria hatte die Wahl, und Maria sagte ja: „Mir geschehe“, so antwortet sie dem Engel, „mir geschehe, wie Gott will“. Und dann Josef! Josef müsste eigentlich aus Baden oder Schwaben kommen. Er ist der, der morgens früh aufsteht, hart arbeitet und kaum redet. Wirklich: Von Josef ist in der Bibel kein einziges eigenes Wort überliefert. Aber es wird erzählt, wie er reagiert. Nachdem der Engel zu ihm im Traum redet, steht er zu Maria und dem neugeborenen Kind. Und als der mächtige König Herodes dem Kind nach dem Leben trachtet, bringt Josef die kleine Familie in Sicherheit nach Ägypten.

An Weihnachten werden aus durchschnittlichen Menschen besondere Persönlichkeiten, fast so was wie Helden. Das ist die zweite Antwort auf die Frage: Was hat sich eigentlich verändert, seit Jesus geboren wurde? Dieses Kind in der Krippe berührt und verändert Menschen auf geheimnisvolle Weise.

Und schließlich Antwort Nummer 3: Gott selbst kommt in unsere Welt und unser Leben hinein. Dazu zunächst eine kurze Begebenheit:³ Charlie war zehn. Die Weihnachtsferien hatten gerade begonnen, und die Familie hatte sich entschlossen, die Ferien auf dem Land zu verbringen. Der Junge freute sich, die schmutzigen Londoner Straßen gegen die weißen schneebedeckten Hügel einzutauschen. Seine Mutter lud ihn zu einem Ausflug mit dem Auto ein. Vorsichtig steuerte sie den Wagen die engen Serpentinaen hinab. Der Junge hauchte seinen kalten Atem gegen die Fensterscheiben. Er war begeistert. Die Mutter dagegen machte sich Sorgen. Mittlerweile hatte es heftig zu schneien begonnen. Die Sicht wurde immer schlechter. Als sie um eine Kurve bog, begann der Wagen zu rutschen. Er kam erst zum Halten, als er im Straßengraben gelandet war. Sie versuchte wieder herauszufahren, doch die Reifen drehten durch. Der kleine Charlie schob an, während seine Mutter Gas gab. Aber es half nichts. Sie steckten fest und brauchten Hilfe. Eine Meile weiter unten stand ein Haus. Sie machten sich auf den Weg und klopfen an die Tür. „Kommen Sie herein“, sagte die Frau. „Wärmen Sie sich auf. Das Telefon steht Ihnen zur Verfügung.“ Sie bot ihnen Tee und Kekse an und drängte sie zu bleiben, bis Hilfe eingetroffen wäre.

Ein gewöhnliches Vorkommnis? Nur auf den ersten Blick! Denn es geschieht nicht gerade häufig, dass eine königliche Hoheit vor der Tür steht. Die beiden Reisenden, die im englischen Winter gestrandet waren, waren keine Geringeren als Queen Elizabeth und der damals zehnjährige Charles.

³ Max Lucado, Der Retter von nebenan, Gerth-Medien 2005, S. 93f.

Liebe Gemeinde! An Weihnachten ist noch etwas weitaus Größeres geschehen. Seine königliche Hoheit ist auf unseren Straßen gewandelt. Der Prinz des Himmels klopft an unsere Tür. Sein Besuch ist allerdings kein Unfall. Und er bleibt weitaus länger als nur zum Tee. Es ist Gott selbst, den es nicht im Himmel hält. Gott selbst sagt: „Ich komme zu euch, nicht auf Staatsbesuch, nicht auf Stippvisite. Ich komme zu euch, um einer von euch zu werden und bei euch zu bleiben.“

Dass Gott sich so tief herunter beugt, ist nicht selbstverständlich. Normalerweise stellen wir uns Gott ganz anders vor: unglaublich groß und stark und mächtig, irgendwo überm Sternenzelt soll er thronen. Wir denken uns auch, dass er ziemlich streng ist und uns gleich bestraft, wenn wir etwas falsch machen. Da hält man sicherheitshalber ein bisschen Abstand. Wir malen uns unseren Gott, fern, souverän, erhaben, gewaltig. Wir sind zuweilen enttäuscht, weil er Dinge zulässt, die zu einem solchen Gott nicht recht passen. Sehen Sie: je größer wir uns Gott malen, desto kleiner wird unser Zutrauen in ihn. Wir malen uns Gott ganz groß und werden dabei ganz klein, und das macht nicht froh, es macht höchstens ängstlich.

Was aber, wenn der Gott, der das Universum in seiner Hand hält, beschließt, sich ganz klein zu machen, einer von uns zu werden: in unsere Haut zu schlüpfen, mit unseren Schmerzen, mit unserer Freude, ein Säugling, der ganz vieles lernen muss, ein Mensch, der Hunger und Durst kennt, der schlafen muss. Ein Gott, der weiß wie sich Zahnschmerzen anfühlen. Ein Gott, der weiß, wie sich Flugzeuge im Bauch anfühlen. Ein Gott, der um einen guten Freund trauert. Gott, der Enttäuschung durchlebt. Gott, der hintergangen und verraten werden kann. Gott, der von den Mächtigen ans Kreuz geschlagen wird?

Wir können uns die Geburt von Jesus kaum alltäglich-menschlich genug vorstellen: Jesus kommt nicht in einer beheizbaren Gebärmutter zur Welt und seine Eltern gehören nicht zur Bionade-Bürgerlichkeit. Der Stall ist kein romantisches Heuhotel mit Heizstrahler und Jagertee. Es ist ein zugiger, kalter, stinkender Schuppen. Eine Bretterbude ohne Strom und ohne Heizung – und ohne WLAN.

Warum tut er das? Weil er kein monströses Ego hat, sondern ein Herz, das seit Ewigkeiten für uns schlägt. Weil er kein Abkassierer und Ausbeuter ist, sondern ein Geber und Schenker. Weil er jedes Geschenk in den Schatten stellt, indem er nicht etwas schenkt, sondern sich selbst in die Krippe legt. Weil er es nicht mehr erträgt, fern von uns zu sein. Weil sein Erbarmen mit uns in ihm bebt, bis es weh tut. Weil es ihm das Herz bricht, wenn er uns sieht – so ängstlich, sorgenvoll, traurig, verwirrt, verletzt, verblendet, ignorant, orientierungslos, heimatlos, maßlos, so unsicher, so unstillbar bedürftig, so nach Anerkennung lechzend. Da muss er hin. Er sucht die Nähe, er wagt sich in die Tiefe, er bringt die Hilfe, die wir so nötig haben.

Was in diesem Stall vor 2000 Jahren begann, setzt sich fort bis heute. Es ist die paradoxe, geheimnisvolle Strategie Gottes, durch die Geburt von Jesus die Welt und uns Menschen zu retten. Jesus kommt und heilt. Er kommt und tröstet. Er kommt und vergibt Schuld. Er kommt und fordert Menschen heraus. Er kommt und sucht Arme und Reiche, Junge und Alte, ob sie sich ihm anschließen wollen. Manche sagen ja, manche sagen nein. Ich stelle mir immer wieder die Frage: warum sagen eigentlich so viele „nein“? Vielleicht weil das harte Leben Spuren und Wunden hinterlassen hat. Man hat dabei auch selbst Schuld auf sich geladen. Und diese Schuld treibt dazu, abzuwiegeln, zu beschwichtigen und sich abzuschotten. Wir sind Meister geworden im Herausreden, weil es uns peinlich ist, das Schlechte zuzugeben. Wir reden uns raus – und zeigen auf andere: Der da! Die da oben! Die da unten! Diese Verbrecher, diese kriminellen Asylanten, diese Terroristen, diese Betrüger, diese Abzocker!

Die großen Skandale führen es vor Augen: Der VW-Abgas-Skandal. Irgendwie war es keiner. Das System war schuld. Von der Schummelsoftware hat keiner was gewusst.

Und der Fußballverband „Fifa“ ist der reinste Verschiebebahnhof. Viele zeigen auf Blatter, auf Platini. Theo Zwanziger zeigt auf Niersbach und Niersbach zeigt auf Beckenbauer und so weiter. Im Grunde ist es das Wesen des Menschen, dass er den Vorteil sucht, sich ein bisschen durchs Leben schummelt – Hauptsache, die Fassade nach außen stimmt. Wenn eine Steuer-CD aus der Schweiz angekauft wird, dann steigen sprunghaft die Selbstanzeigen – vor allem in Baden-Württemberg!

Manche bleiben bei der Ehrlichkeit auf halber Strecke stehen. Da schreibt ein reuiger Steuersünder an das Finanzamt: „Liebes Finanzamt, da ich in letzter Zeit nachts nicht schlafen kann, schicke ich ihnen einige Tausend Euro Steuern, die ich früher nicht erklärt habe. Sollte ich weiterhin nicht schlafen können, dann schicke ich ihnen den Rest. – Mit freundlichem Gruß. Ein Steuersünder, der sich bessern will.“

Neulich habe ich folgenden Text gelesen: „Liebes Christkind, bitte bringe mir das neue Smartphone! – Ich war das ganze Jahr über total lieb! Okay, die meiste Zeit... Naja, also hin und wieder Na gut, ich kauf´s mir selbst!..“

Jesus kommt in diese Welt wegen unserer wunden Punkte. Er kennt unsre Schattenseite, gerade das Verkehrte, das Unehrlliche, das Boshafte, das Gemeine, das Verletzende, das Zerstörerische, die Schuld. Und da hinein möchte er kommen mit seiner Barmherzigkeit, mit seiner Gnade, mit seiner Vergebung.

Was im Stall von Bethlehem geschah, soll sich wiederholen, im Leben eines jeden Einzelnen von uns. Gott macht sich klein. Er kommt in einer Krippe zur Welt. Aber er kommt auch zu uns. „*Die ihn aber aufnehmen*“, schreibt Johannes, „*denen gibt er das Vorrecht, das Privileg, Gotteskinder zu werden*“ (Johannes 1,12).

Der Liederdichter Paul Gerhardt schrieb: „So lass mich doch dein Kripplein sein; komm, komm und lege bei mir ein dich und all deine Freuden“ (EG 37, V 9).

Können Sie sich vorstellen, dass Gott so klein wird, dass er in einen Futtertrog passt, und dass er sich so klein macht, dass er in Ihr Herz passt? Das ist das Geschenk aller Geschenke: Jesus wählt Sie und mich als Krippe. Er schenkt sich und bringt mit, was wir brauchen: Frieden, Hoffnung, Trost, Mut, Kraft, Liebe, Freude, Gnade, Vergebung, Bejahung, Ermutigung, und...und...und.

Das heißt:

Susanne, er sieht deine Strapazen und Müdigkeit. Er sieht, wie du dich für die anderen verausgabst und abplagst. Er kommt zur dir. Er legt dir nicht noch weitere Lasten auf. Er hilft dir zu tragen und auch loszulassen. Er ist kein Fordernder, er ist ein Schenker, und entzündet in dir die echte Weihnachtsfreude.

Klaus, er sieht, wie du das gute Leben genießt. Keine Sorge, er ist kein Spielverderber, der dir die schönen Dinge des Lebens missgönnt. Aber wenn er bei dir wohnt, wird etwas ganz Neues in dir etwas aufbrechen: Du wirst verspüren, wie erfüllend es ist, mit ihm zusammen denen zu helfen und beizustehen, die weniger Glück im Leben hatten.

Johannes, wenn du an Weihnachten nach Hause fährst, dann freu dich an all dem, was dir aus Kindheitstagen vertraut ist und heimatliche Gefühle weckt. Und wenn das Kind aus der Krippe bei dir einzieht, dann wirst du wissen: Ich bin jetzt Teil der großen Geschichte Gottes, der seine Welt und seine Menschenkinder rettet, und ich darf dabei mithelfen. Ich bin Teil dieser unglaublichen Rettungsaktion, und alles, was ich studiere und an Erfahrungen sammle, kann ich einbringen ist sein Ringen um diese kaputte Welt.

Und Sophie, ihm bricht es das Herz, wenn er dich sieht. Du Leidensgenossin der Maria, du im Stich Gelassene, er lässt dich nicht im Stich. Der im Stall zur Welt kam, wird in dir all die Kräfte wecken, die du brauchst in den kommenden Wochen und Monaten, den Mut, die Lebensfreude, die Ausdauer, die Liebe zu den Menschen, das Vertrauen zu dir selbst und zu Gott.

Gott sei Dank! – Es ist Weihnachten!

Weihnachten heißt: Gott ist nah. Er ist nicht fern.

Weihnachten heißt: Gott ist uns zugewandt. Er ist nicht gegen uns.

Weihnachten heißt: Gott ist der Schenker, nicht der Abkassierer.

Wissen Sie übrigens, welches Geschenk seit Jahren den ersten Platz auf der Geschenke-Hitliste einnimmt? Ahnen Sie es? Es sind Gutscheine. Gutscheine sind der Renner. Oma weiß nicht, warum sich der Enkel ein Tablet wünscht – schließlich hilft der sonst nie im Haushalt. Da schenkt sie lieber einen Gutschein. Gutscheine im Wert von 1,6 - 2 Milliarden Euro werden auf den Tischen liegen, wenn es zur Bescherung kommt.

Gott sei Dank! – Es ist Weihnachten! Denn an Weihnachten bekommen wir alle einen unglaublich wertvollen Gutschein zugesteckt. Jeder und jede. Der Sohn Gottes verschenkt seine Zuneigung und Hilfe, und betont ausdrücklich: Keiner ist ausgeschlossen, alt oder jung, in der Kirche oder nicht, fromm oder skeptisch, müde gearbeitete Mutter, ausgeruhter Schüler, zögerliche Zeitungsleserin, weltoffener, poetischer Freigeist, alteingesessener Öschelbronner, zugezogener Großstädter, ach ja, und Sie.

Den Gutschein haben wir. Nur einlösen, einlösen müssen wir ihn – jeder für sich. Jesus ist nur ein Gebet weit von uns entfernt. Lassen Sie Ihren Gutschein nicht ungenutzt. Bitten Sie Jesus, in Ihr Leben einzuziehen. Machen Sie Ihr Herz zu seiner Krippe. Vielleicht ist das alles etwas fremd für Sie. Das ist nicht schlimm. Aber vielleicht ahnen Sie etwas von dem Geheimnis dieser Nacht. Und wenn ein kleines bisschen Sehnsucht in Ihnen wach wurde, dann gehen Sie dieser Sehnsucht nach. Dann fangen Sie an, mit dem Gott, der sich klein macht, zu reden, ihm zu erzählen, wo sie stehen, ihn einzuladen in ihr Leben. „Ach lass mich doch dein Kripplein sein...“

Vielleicht kann das folgende Lied Ihre Antwort sein, innerlich mit zur Krippe zu gehen und zu sagen: „Jesus, hier bin ich, ich war hier noch nie, ich weiß auch nicht, was das alles bedeutet, aber wenn es wahr ist, dass du für mich ein Helfer und Retter bist, dann möchte ich es nicht verpassen. Dann komm jetzt in mein Leben.“

Und dann ist Weihnachten – Gott sei Dank!

Amen.